

besonders schreckliches werden.

Seufzend folgte er der Doll und ihrem Rollator, in dessen Körbchen sie die Mau-Mau-Karten und zwei Flaschen Piccolo liegen hatte.

Ein ordentlicher Scotch wäre ihm lieber gewesen, aber den hatte ihm die Haakhorn schon vor Monaten abgenommen. Vor drei Wochen hatte sie dann seine Notfall-Reserve einkassiert, und gestern war er nicht schnell genug gewesen, sodass er nun auch keine Notfall-Notfall-Reserve mehr besaß.

Die Schwelle der Terrassentür zu überwinden, war für Frau Doll mit ihrem Rollator etwas umständlich.

»Könnten Sie mir kurz helfen?«, schnaufte sie.

Hermann nahm die beiden Piccolos aus dem Korb, die mussten nicht noch mehr durchgeschüttelt werden.

»Sie haben die Prioritäten im Blick.« Mit Anstrengung gab sie ihrem Rollator einen kleinen Schubs, sodass sie es schließlich nach draußen schaffte.

»Ich habe nur Vertrauen in Ihre Fähigkeiten.« Hermann folgte ihr auf die Terrasse.

Die Doll ließ sich am ersten Gartentisch in einen Stuhl fallen. »Ist es nicht wunderbar hier? Wie die Vögel singen und die Bienen summen ...«

Und wie Frau Meyerhof hustete, der Böhnisch schmatzte und es überall schon nach dem widerwärtigen Mittagessen roch!

Hermann verzog den Mund.

Frau Doll schob ihren Rollator ein Stück zur Seite und begann damit, die Karten zu mischen.

Mit grimmiger Miene setzte er sich ihr gegenüber. Hoffentlich ging es heute wenigstens schnell. Vielleicht kam ein Sohn zu Besuch oder ein Enkel. Davon besaß die Doll

jede Menge.

»Wie haben Sie denn wieder gemischt?«, meckerte Hermann beim Anblick seiner Karten.

»Absichtlich schlecht, um Ihnen eine Ausrede zu geben, wenn Sie verlieren. Es liegt immer an der Badehose, wenn man nicht schwimmen kann.«

Na warte, dachte Hermann. Er war in seiner Pokerrunde nicht umsonst unbesiegbar gewesen.

Während Frau Doll die Piccolos köpfte – endlich tat sie mal etwas Sinnvolles –, legte er eine Pik Acht und dann eine Pik Sieben. Der würde er zeigen, was eine Mau-Mau-Harke war.

»Was machen Sie denn da?«

Die schrille Stimme der Obersten Heeresleitung durchbrach ihr trautes Spiel. Hermann hatte gerade zum dritten Mal gegen

die Doll verloren, und er vermutete, sie schummelte. Wahrscheinlich hatte sie die Siebenen und Achten irgendwo in den Untiefen ihrer sehr gelben Ärmel versteckt.

Er legte die Karten hin und sah die Haakhorn an, die seine leere Sektflasche an sich riss. »Sie sollen doch keinen Alkohol trinken, Herr Büchner, das wissen Sie ganz genau.«

»Als ob da Alkohol drin ist.« Er blinzelte zur Flasche hinauf. Was hatte so ein Prosecco? Zwölf Prozent? Dreizehn höchstens.

»Herr Büchner«, hob die Haakhorn an, die in ganzer Körperlänge neben ihm auftrug. Sie schien sich regelrecht aufplustern zu wollen, was bei ihrer dünnen Figur jedoch eher komisch wirkte.

Bevor sie sich richtig aufregen konnte, trat Anika zu ihnen und sagte: »Die Malteser sind da. Herr Büchner, Sie haben jetzt Ihren Arzttermin.«

Heute war wirklich ein grauenhafter Tag. Immerhin war er nun sowohl vor der OHL als auch der Doll gerettet. In diesem Haus musste man ja dankbar für die kleinsten Gnaden sein.

»Anika, wo haben Sie denn gesteckt?«, wandte sich die Haakhorn nun an die junge Pflegerin. Ihre schlechte Laune hatte ein neues Ziel.

»Bei Frau Wiercziniak.« Anika wurde rot.

Bevor die OHL, die schon wieder Luft holte, wegen irgendeines eingebildeten Vergehens auf Anika losgehen konnte, schob Hermann seinen Stuhl geräuschvoll nach hinten.

Die Haakhorn schien sich an seinen Arzttermin zu erinnern und begnügte sich mit einem mahnenden Blick in Richtung Anika, bevor sie davonrauschte.

»Keine Sekunde länger hätte ich dieses dürre Weibsbild ertragen«, grummelte er im Anschluss, als er neben Anika her zum